

Deutsche
Pflanzennamen

von

Hermann Graßmann,

Professor am Marienstiftsgymnasium zu Stettin.

Stettin 1870.

Druck von N. Graßmann.

6 c. 16^g



Vorrede.

Das vorliegende Werk hat den Zweck, für alle im Gebiete deutscher Zunge wachsenden Pflanzen deutsche Namen einzuführen, welche denselben Grad der Bestimmtheit an sich tragen, wie die lateinischen, und welche die letzteren, wie wir hoffen, an Durchsichtigkeit und Einfachheit übertreffen sollen. Der bisherige Mangel brauchbarer deutscher Namen ist für die Wissenschaft und ihre Verbreitung von unberechenbarem Nachtheile gewesen. Der Unterricht in der Pflanzenkunde mußte bei allen Schulen, in welchen keine Kenntniß der lateinischen und griechischen Sprache vorausgesetzt oder mitgetheilt werden kann, also bei allen Volks- und Töchterschulen an diesem Mangel scheitern. Und doch ist dieser Unterricht gerade für diese Schulen besonders empfehlenswerth, und in vorzüglichem Grade geeignet, das Interesse der Schüler und Schülerinnen zu fesseln. Aber auch für die Wissenschaft selbst ist die Einführung deutscher Namen nothwendig, wenn sie nicht der ausschließliche Besiß eines kleinen durch Unterricht in jenen beiden Sprachen herangebildeten Kreises bleiben, und durch diese Vereinzlung nach und nach in todttem Formalismus untergehen soll. Um nun diesen Mangel nach Kräften zu beseitigen, habe ich mich seit einer Reihe von Jahren mit meinem Bruder, dem Oberlehrer und Buchdrucker R. Graßmann, und meinem Schwager, dem Rector C. Heß, hier zu gemeinsamer Arbeit verbunden. Nach den gehörigen Vorstudien wurde von uns in einer Reihe von Besprechungen die für jede Gattung, Art, sowie für jede Familie zu wählende deutsche Benennung festgesetzt, und schließlich die Ausarbeitung mir übertragen. So sind denn die gewählten Namen mit sehr wenigen Ausnahmen, bei denen das nähere Studium eine Aenderung nothwendig erscheinen ließ, aus dieser gemeinschaftlichen Arbeit hervorgegangen, während die bei jeder Gattung hinzugefügte Begründung nach Inhalt und Form mir allein zufiel, aber von meinen Mitarbeitern gut geheißsen wurde.

Um nun den Stoff zusammen zu haben, kam es darauf an, die Fundgruben deutscher Namen von den ältesten Zeiten an bis auf die neuesten zu durchsuchen (s. Einl. V. und die am Schlusse der Vorrede angeführten Werke). Damit wurde so lange fortgefahren, bis die Heran-

ziehung neuer Quellen keine wesentliche Bereicherung des gesammelten Vorraths ergab. Auf Vollständigkeit in der Sammlung der deutschen Pflanzennamen konnte es dabei nicht abgesehen sein, da eine solche mehr als ein Menschenleben ganz in Anspruch nehmen würde, ja der Stoff wegen der fortgehenden lebendigen Entwicklung im Volke, streng genommen, unerschöpflich ist; dennoch glaube ich die einfachen Namen (und auf die kommt es nach den in der Einleitung entwickelten Grundsätzen vorzugsweise an) in ziemlich erschöpfender Vollständigkeit, abgesehen jedoch von den vielen Umdeutungen und Verzerrungen unverständlicher Namen, dem Werke eingefügt zu haben. In dieser sammelnden Thätigkeit bin ich nicht nur durch meine Mitarbeiter, sondern auch durch einige Freunde auf das Wirksamste unterstützt worden, namentlich durch den während des Druckes dieses Werkes verstorbenen Professor am hiesigen Gymnasium, Dr. Karl Ernst August Schmidt, welcher nicht nur mehrere Lexika, namentlich das des Dasypodius nach deutschen Pflanzennamen durchsucht, sondern auch viele volksthümliche Benennungen aus unmittelbarer Quelle geschöpft und mir mitgetheilt hat, ferner durch den Dr. Karl Lehmann in Berlin, welcher aus den Wörterbüchern von Schambach und Danneil (s. u. das Verzeichniß) die Pflanzennamen vollständig ausgezogen hat. Außerdem habe ich manche Pflanzennamen durch gelegentliche Mittheilung oder durch Nachfrage an Ort und Stelle erfahren. Wo endlich der so gesammelte Vorrath keinen einfachen Namen für eine Gattung ergab, mußten andere germanische Sprachen, namentlich das Altnordische, Angelsächsische, Altsächsische und deren Töchter Sprachen, in seltenen Ausnahmefällen auch andere (nicht germanische) Sprachen durchsucht oder herangezogen werden (s. Einl. I. 9. 10).

Nach welchen Grundsätzen aus dem so gesammelten Vorrathe deutscher Namen die für die einzelne Pflanze oder Pflanzengruppe zu verwendende Benennung ausgewählt wurde, darüber giebt die Einleitung im Allgemeinen und die jeder Gattung beigefügte Auseinandersetzung im Einzelnen Auskunft. Einen wichtigen Entscheidungsgrund für diese Auswahl liefert die Untersuchung der ursprünglichen Bedeutung der Namen, zwischen denen zu wählen ist, indem im Allgemeinen der Name, welcher die Eigenschaften der zu benennenden Pflanze am treffendsten bezeichnet, den andern vorzuziehen ist. Dies bedingte eine Arbeit, die, wie mühsam und zeitraubend sie auch sein mochte, doch für mich eine mannigfach lohnende war, und deren Ergebnisse, wie ich hoffen darf, vielfach nicht bloß den Botanikern, sondern auch den Sprachforschern willkommen sein werden. Um nämlich zu ermitteln, nach welcher Eigenschaft eine Pflanze durch den zu untersuchenden Namen benannt sei, war es oft nothwendig, alle Zweige des indogermanischen Sprachstammes zur Vergleichung heran-

zuziehen, ja oft auch bis auf die ursprünglichen Wurzeln dieses Stammes, so weit sie uns zugänglich sind, hindurch zu dringen, und die Ergebnisse dieser Untersuchungen in kurzer, übersichtlicher Darstellung vorzuführen. Wenn ich hier nicht überall das Richtige mag getroffen haben, so wird die Schwierigkeit des Gegenstandes mich hinreichend entschuldigen. Denn ich sollte mich mit dieser Untersuchung hineinbegeben in ein bisher fast unbetretenes Gebiet der Sprachforschung, auf welchem, wie in einem Urwalde, oft die wunderlichsten Schlingpflanzen seltsamer Wortgestalten dem Vordringen auf jedem Schritte die größten Schwierigkeiten entgegenstellen. Zu den Schwierigkeiten, die sonst schon bei der vergleichenden Sprachforschung, namentlich auf einem Gebiete, wo so leicht die ursprüngliche Bedeutung dem Bewußtsein entschwindet, hervorzutreten pflegen, gesellen sich hier noch die mannigfachen Entstellungen und Verzerrungen des Wortes, die oft in allmählichem Uebergange bis zur vollkommenen Unkenntlichkeit fortschreiten, und dazu noch häufig die phantastischsten Umdeutungen, die der unverstandene Name sich muß gefallen lassen, um sich an Begriffe anzufügen, die dem Bewußtsein näher lagen. Ich erinnere beispielsweise an die unter Cornus, Hedera, Juniperus, Pinus aufgeführten Namen. Ja, bisweilen erscheint es höchst zweifelhaft, ob ein Name aus einem andern durch Anknüpfung an eine Eigenschaft der Pflanze umgedeutet, oder diese Eigenschaft ursprünglich der Benennung zu Grunde liegt. Als Beispiel führe ich an den unter Arctostaphylos behandelten Namen Kran-beere, welchen Pott (dessen Name, Einl. S. 22, dem von J. Grimm hinzuzufügen ist) in Ku. Beitr. B. 4, S. 90—95 mit gewichtigen Gründen als Kranichbeere deutet, und der dennoch nach den unter Arctostaphylos angeführten Formen vielleicht richtiger als Umdeutung von Grand-beere aufzufassen ist. Bei solchen Schwierigkeiten wäre es daher sehr erwünscht gewesen, alle von andern gelegentlich geäußerten Ansichten über die Herleitung der Pflanzennamen zur Hand zu haben; allein diese finden sich so zerstreut und oft so mit scheinbar ganz fern liegenden Untersuchungen verwoben, daß diese Aufgabe fast eine unendliche zu nennen ist; es kann daher nicht fehlen, daß mir manche wichtige Ansicht auf diesem Gebiete entgangen ist, und ich hier und da in Irrthümer verfallen bin. Aber ich habe mich wenigstens überall ernstlich bemüht, auf festem Boden zu bleiben und mich nicht durch den Reiz glänzender Hypothesen verlocken zu lassen.

Nur bei entlehnten Wörtern war es bisweilen nöthig, auch aus dem Gebiete des indogermanischen Sprachkreises hinauszuschreiten; so namentlich bei den aus dem Arabischen entlehnten Namen, bei deren Aufzifferung mich der Herr Conrector Schenk an der hiesigen Ottschule durch seine Kenntniß des Arabischen bereitwilligst unterstützt hat.

Zum Schlusse folge ein nach den Verfassern geordnetes alphabetisches Verzeichniß der am häufigsten citirten Werke mit den dafür etwa gewählten Abkürzungen:

Ad. — Adelung. Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart. 1793.

Ascherson. Flora der Provinz Brandenburg. 1859.

C. Bauh. — Caspar Bauhinus. Pinax theatri botanici. 1671.

Joh. Bauhinus. Historia plantarum universalis. 1650.

Benecke, Müller. Mittelhochdeutsches Wörterbuch. 1854 —

Birlinger. Schwäbisch-Augsburgisches Wörterbuch. 1864.

Bi. — Bischof. Lehrbuch der Botanik. 1840.

Česka. Flora Čechica. 1819.

Curtius. Grundzüge der griechischen Etymologie. 2. Aufl. 1866.

Danneil. Wörterbuch der altmärkisch-plattdeutschen Mundart. 1859.

Dief. — Diefenbach. Vergleichendes Wörterbuch der gotischen Sprache. 1851.

Diefenbach. Glossarium Latino-Germanicum med. e. inf. aet. 1857.

Diefenbach. Novum glossarium Latino-germanicum mediae et infimae aetatis. 1867.

Dietrich. Flora des Königreichs Preußen. Berlin 1834.

Diez. Etymologisches Wörterbuch der Romanischen Sprachen. 1853.

Du. — Durheim. Schweizerisches Pflanzenidiotikon. 1856.

Egilson. Lexicon poëticae antiquae linguae septentrionalis. Hafniae 1854.

Endlicher. Enchiridium botanicum. 1841.

Ettmüller. Lexicon anglosaxonicum. 1851.

Fri. — Frisch. Teutsch-Lateinisches Wörterbuch. 1741.

Fu. — Fuchs. Neuen Kreuterbuch. 1543.

Ga. — Garcke. Flora von Nord- und Mittel-Deutschland. 1863.

Gra. — Graff. Althochdeutscher Sprachschatz. 1834—42.

Graff. Diutisca. 1826—29.

Gri. my. — Jac. Grimm. Deutsche Mythologie. 1854.

Gri. gr. — Jac. Grimm. Deutsche Grammatik. 1822—37.

Jac. und Wilh. Grimm. Deutsches Wörterbuch. 1854 —

He. — Hess. Spezielle Pflanzenkunde. 1846.

Ho. — Holl. Wörterbuch deutscher Pflanzennamen. 1833.

Hom. — Homann. Flora von Pommern. 1828.

Ko. — Koch. Taschenbuch der Deutschen und Schweizer Flora. 5. Aufl. 1860.

Köne. Form und Bedeutung der Pflanzennamen in der deutschen Sprache, im Programm des Gymnasiums zu Münster. 1840.

Ku. — Kuhn. Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung. 1860.

Ku. Beitr. — Kuhn und Schleicher Beiträge zur vergleichenden Sprachforschung.

Lex. Kärntisches Wörterbuch. 1862.

Lo. — Lonicer. Kreuterbuch. 1540.

Ma. — Matthioli. Kreuterbuch, herausgegeben von Camerarius. 1626.

Mentzel. Index nominum plantarum multilinguis. 1682.

Mö. — Mösl. Handbuch der Gewächskunde, herausgegeben von Reichenbach. 1833—34.

N. — Nernich. Allgemeines Polyglottenlexicon der Naturgeschichte. 1793—98.

- Oberdiek. Abhandlung zum Programm des Gymnasiums zu St. Maria Magdalena in Breslau. 1866.
- Oe. — Oeder. Nomenclator botanicus. 1769.
- Pe. — Perger. Studien über die deutschen Namen der in Deutschland heimischen Pflanzen. Wien 1860.
- Pe. Pfl. — Perger. Deutsche Pflanzensagen. 1864.
- Pictet. Les origines Indo-européennes. 1859.
- Rehb. — Reichenbach. Flora Germanica excursoria. 1830—33.
- Reinw. — Reinwald. Hennebergisches Florentikon. 1793.
- Schamb. — Schambach. Wörterbuch der niederdeutschen Mundart der Fürstenthümer Göttingen und Grubenhagen. 1858. ck/
- Schi. — Schiller. Zum Thier- und Kräuterbuche des mecklenburgischen Volkes. Drei Hefte. 1861—64.
- Schme. — Schmeller. Bayerisches Wörterbuch. 1827—37.
- Schütze. Holsteinisches Florentikon. 1802.
- Ta. — Tabernaemontanus. Neu vollkommenlich Kreuterbuch, herausgegeben von Casp. Bauhinus. 1625.
- Thurneisser. Historia und Beschreibung Aller fremden und heimischen Erdgewächsen. 1578.
- Wa. — v. Waldbrühl. Die deutschen Pflanzennamen. 1841.
- Wittstein. Etymologisch-botanisches Wörterbuch. 1856.
- Ziemann. Mittelhochdeutsches Wörterb. d. 1838.

Die Werke, welche außerdem gelegentlich angeführt werden, sind von mir an den betreffenden Stellen hinreichend bezeichnet. Werke, welche seit Ostern 1867 erschienen sind, konnten nicht benutzt werden, weil in jener Zeit schon der Druck begonnen hatte.

Stettin, den 9. Februar 1870.

H. Graßmann.

Einleitung.

Es ist das Ziel jeder Wissenschaft, volksthümlich zu werden. Dies Ziel kann nur erreicht werden, wenn sie sich eine volksthümliche Sprache schafft. Für die Pflanzenkunde ist der erste entscheidende Schritt zu diesem Ziele hin dadurch geschehen, daß für sie besonders durch Bischoffs Bemühungen eine wissenschaftlich bestimmte deutsche Kunstsprache geschaffen ist, welche schon jetzt die noch vor kurzer Zeit allein herrschende lateinische Terminologie durch Klarheit und Mannigfaltigkeit der Benennungen weit überflügelt hat. Aber der zweite wesentliche Schritt ist bisher noch nicht gethan. Für die Benennung der Pflanzen fehlt es gänzlich an wissenschaftlich bestimmten deutschen Namen, und es ist dadurch der seltsame Zwitterzustand für die wissenschaftlichen, ja auch für die volksthümlichen Werke über Pflanzenkunde nothwendig geworden, daß, während die Beschreibung der Pflanzen ganz in deutsches Gewand gekleidet ist, die Benennungen derselben, um wissenschaftlich bestimmt zu sein, stets in lateinischer Sprache angegeben werden müssen. Die deutschen Namen, die dann oft daneben stehen, tragen meist ein solches Gepräge der Unklarheit, daß sie jeden zurückschrecken müssen, der sie statt der lateinischen einführen möchte. Der Grund, weshalb diese Namen für die Wissenschaft gänzlich unbrauchbar sind, liegt aber darin, daß man, statt dem Geiste der deutschen Sprache zu folgen, und die volksthümlichen Benennungen, indem man sie nur der darin etwa niedergelegten unrichtigen Vorstellungen entkleidete, sich anzueignen, die lateinischen Namen übersezte, und namentlich die Artnamen wo möglich durch Nebeneinanderstellen eines Objectives mit einem Substantiv bezeichnete, obgleich die Volkssprache solche Zusammenfügungen für die Benennung selbständiger Arten meidet. Hätte man nun diese Benennungsweise der Arten streng durchführen können, so hätte man dadurch ein System von Benennungen geschaffen, welches, wie sehr es auch dem Sprachgeiste widerstrebte, doch wenigstens eine Verwendung für die Wissenschaft gestattet hätte. Allein jenes Princip konnte nicht

durchgeführt werden; denn *sylvestris*, *palustris*, *saxatilis* u. s. w. ließen sich nicht anders übertragen, als durch Zusammensetzung mit Wald-, Sumpfs-, Stein- u. s. w., da die deutsche Sprache keine Adjektiven besitzt, welche die Pflanze etwa als in Wäldern, Sümpfen, auf Steinen wachsende bezeichnet. So wurden nun die Arten bald auf jene lateinische Weise durch Nebeneinanderstellung von Adjektiv und Substantiv, bald auf ächt deutsche Weise durch Zusammensetzung gebildet. Auch dies wäre noch erträglich gewesen, wenn man nur für die Gattungen überall einfache Namen gehabt hätte. Aber nun erschien z. B. neben Alpenrose für *Rosa alpina* der Gattungsname Alpenröschen für *Rhododendron*, neben Alpenklee für *Trifolium alpinum* und neben Steinklee, als richtiger Uebersetzung für *Trifolium saxatile*, der Name Steinklee für die Gattung *Melilotus* (Moe), und die Verwirrung wird durch Moosler's Alpensteinklee, für *Trifolium saxatile* nur noch größer; so erscheint neben Ackererbse für *Pisum sativum* der Name: Walderbse für die Gattung *Orobus*, und demnächst solche Ungeheuerlichkeit wie Sumpfwalderbse für *Orobus palustris* (Moe). Und solche Verwirrungen und Aferbildungen ziehen sich durch das ganze System der Benennungen bei allen neueren Botanikern hindurch, ja, die von vielen derselben neu gebildeten deutschen Gattungsnamen gehören vorzugsweise zu dieser Klasse verwirrender Zusammensetzungen. Es sind aber alle solche Zusammensetzungen, deren zweiter Theil ein in der wissenschaftlichen Benennung gewählter Name einer Gattung ist, durchaus verwerflich. Solche Namen z. B. wie Steinklee, Süßklee, Wundklee dürfen nur Arten der mit dem Namen Klee benannten Gattung bezeichnen, so in allen anderen Fällen. Aber auch alle übrigen Zusammensetzungen, selbst wenn sie nicht an diesem Uebelstande leiden, sind als Benennungen von Gattungen zu verwerfen. Denn erstens werden dadurch für die Artnamen, bei denen, wie wir oben gezeigt, Zusammensetzungen unvermeidlich sind, solche Benennungen hervorgerufen, die aus drei Worten zusammengesetzt sind, wie die oben angeführte Sumpfwalderbse und ähnliche, die als Mißbildungen gänzlich zu beseitigen sind, und zweitens wird dadurch der Uebelstand herbeigeführt, daß man es dem Worte nie anhören kann, ob es eine Gattung oder Art benennt. Es ist aber für die wissenschaftliche Brauchbarkeit der deutschen Namen nothwendig, daß, ebenso wie dies bei den lateinischen Namen der Fall ist, jeder Name sogleich unmittelbar zu erkennen giebt, ob er eine Gattung, Art oder Familie benennt; und so lange dies Ziel nicht erreicht ist, wird man in der Wissenschaft den lateinischen Namen stets mit Recht den Vorzug geben. Wir stellen daher hier in kurzem Ueberblicke die Grundsätze auf, nach denen die Gattungen, Arten, Familien, und weiter die Varietäten, die Untergattungen oder Rotten, die natürlichen Ordnungen und Klassen zu benennen sind.

I. Benennung der Gattungen.

1. Jeder Gattungsname muß den Stempel eines einfachen Wortes an sich tragen.

Hierbei ist es gleichgültig, ob der Name ursprünglich durch Zusammensetzung entstanden ist, oder nicht. So z. B. sind Hollunder, oder Holder Affolter Zusammensetzungen mit einem Worte, welches Strauch oder Baum bezeichnet, und in den hochdeutschen Zusammensetzungen in der Form *der* oder *ter* vorkommt, so sind Hede-*rich*, Wege-*rich* Zusammensetzungen mit einem Worte, was ursprünglich „Fürst, Herrscher“ bedeutet, aber es tragen diese Bildungen das Gepräge einfacher Wörter an sich, und Niemandem kann es einfallen, sie wegen jenes Ursprungs als Gattungsnamen zu verbannen. Und in der That würde dann, je weiter man in der Sprachgeschichte zurückgeht, eine desto geringere Zahl ursprünglich einfacher Namen zurückbleiben, ja vielleicht zuletzt alle verschwinden. Selbst spätere Zusammensetzungen wie Ebre~~sche~~ aus Eber~~sche~~ sind zulässig, wenn, wie hier, die Form der Zusammensetzung ganz verwischt ist.

2. Alle Benennung nach Personnamen sind zu verbannen.

Denn das Volk hat nie auf solche Weise benannt, und nie werden Gattungsnamen, wie „Zahlbrüchere, Bonjeanie, Hugueninie, Zanichelle“ volkstümlich werden. Und sollte es dennoch gelingen, einen solchen Namen im Volke einzuführen, so würde derselbe bald im Volksmunde eine Umgestaltung erfahren, die keineswegs dazu beitragen würde, das Andenken des Mannes zu ehren. Mag man also immerhin in der lateinischen Benennung diese Namen beibehalten, für volkstümliche deutsche Benennungen sind sie ganz unstatthaft, und jeder Name, welcher nur die loseste Anknüpfung seines Begriffes an ein Merkmal der Pflanze gestattet, sei diese Anknüpfung nun in dem ursprünglichen Begriffe begründet, oder willkürlich hineingetragen, bietet dem Volke einen sehr viel reicheren Inhalt dar als diese ganz wirkföhrlich gewählten Personnamen. Aber auch für die lateinischen Namen wäre es wünschenswerth, diesem Unfuge zu steuern, der die ganze Botanik zu überfluthen und ihr Benennungssystem nach und nach in eine Namen-Sammlung berühmter und unberühmter Botaniker und Nichtbotaniker zu verwandeln droht.

3. Alle Namen, welche noch jetzt eine anstößige Bedeutung enthalten, sind zu verwerfen.

Singegen sind solche Namen nicht zu verbannen, die zwar aus einer obseönen Anschauung hervorgegangen sind, bei denen dieselbe aber gegenwärtig ganz verwischt ist, und eine andre Deutung nahe liegt, wie z. B. Zirsel, Stendel, Rage u. s. w.

4. Namen, die aus anderen Sprachen entlehnt sind,

ohne deutschen Klang angenommen zu haben, sind für Pflanzen, die auf dem Gebiete deutscher Zunge wachsen, möglichst zu meiden.

Nur in wenigen Fällen haben wir solche Namen, wenn sie allgemein verbreitet sind und keinen andern neben sich haben, zugelassen, namentlich Bazille (279), Kamille (374), Koriander (315), Laktrize (159), Levkoie (31), Lupine (148), Luzerne (151), Narcisse (693), Sänikel (247). Dagegen hat es nicht das mindeste Bedenken, solche Namen, welche zwar aus andern Sprachen entstanden sind, aber ganz deutschen Klang und Ton angenommen haben, wie Rose, Quendel, Pflaume, Pfirsich u. s. w. in unbeschränkter Anzahl aufzunehmen und sie weniger wohlklingenden oder weniger verbreiteten Namen vorzuziehen.

5. Dagegen sind für Pflanzen, die nur in Gebieten fremder Zunge wachsen, die lateinischen Namen unmittelbar, nur mit der üblichen Umdeutschung, gestattet.

Diesen Gebieten gehören die französische und italienische Schweiz und besonders das schon mit südlichem Blumenflor ausgestattete Istrien an.

So sind von uns unmittelbar verwandt: Arbut (443), Cypresse (640), Galasse (418), Jasmin (460), Lobularie (53), Oleander (464), Oleaster (608), Olive (455), Osyris (607), Paronychie (231), Spinat (595), Telesie (227). Hierher mag auch die Galei (160) für Galega gerechnet werden, da die Pflanze im Gebiete deutscher Zunge wohl nur verwildert vorkommt. Es versteht sich von selbst, daß, wenn auch für diese Pflanzen mit ihrer Uebersiedlung in acht deutsche Gebiete deutsche Namen hervorgetreten sind, diese den Vorzug verdienen, und daß auch hier Benennungen nach Personnamen, dem obigen Grundsatz gemäß, durch andere Benennungen ersetzt werden müssen.

6. Zusammengesetzte Namen, deren zweiter Theil weder andere Pflanzen noch Thiere benennt, können als Artnamen und der zweite Theil als Gattungsname benutzt werden.

So z. B. Hechel aus Hauhechel, einem Namen für *Ononis spinosa*, Zwod aus Fännezwod, dem Artnamen für *Trigonella Foenum graecum*.

7. Sind mehrere Namen vorhanden, so ist derjenige zu wählen, der die Pflanze am besten bezeichnet oder am allgemeinsten verbreitet oder am wohlklingendsten ist.

Beispiele für solche Auswahl finden sich überall. Nur ist noch hervorzuheben, daß hier nicht nur der Gattungsname, sondern auch die durch Zusammensetzung mit demselben zu bildenden Artnamen ein Gewicht in die Waagschale legen. So z. B. ist der Name Weisfuß für *Artemisia* und deren Arten im Volke fast ebenso gebräuchlich, als der von uns vorge-

zogene Wermut. Aber es zeigt sich eine gewisse Scheu, den Namen Beifuß in Zusammensetzungen zu gebrauchen; und in der That haben diese Zusammensetzungen etwas übelklingendes, was darin seinen Grund hat, daß Beifuß, obgleich an sich eben so einfach wie Wermut, doch mehr die Gestalt eines zusammengefügten Wortes angenommen hat.

8. Bei gänzlichem Namen-Mangel kann man weniger gebräuchliche Namen verwandter Pflanzen, oder solche, die ihrer Bedeutung nach zutreffend sind, auf die zu benennende Pflanze übertragen.

Besonders empfiehlt sich diese Uebertragung, wenn die beiden Gattungen, zwischen denen die Uebertragung stattfinden soll, früher zu einer Gattung vereinigt waren. So z. B. haben wir Elfsinge, einen seltenen Namen für *Hesperis*, auf die nah verwandte und früher mit *Hesperis* zu einer Gattung vereinigte *Malcolmia* übertragen. Ferner um ein Beispiel der andern Art der Uebertragung zu geben, haben wir den alten Namen, die Stinke, welcher dem alten Sprachgebrauche gemäß, nach welchem stinken soviel wie stark riechen ist, eine stark aber wohlriechende Orchidee bezeichnete, auf eine gar nicht verwandte, aber auch sonst nach ihrem Gestanke bekannte Pflanze *Cimicifuga foetida* (Wanzenstinke) übertragen.

9. Oder es kann dann eine Benennung aus einem andern germanischen Sprachzweige entlehnt werden.

Entlehnt haben wir

a) aus dem Holländischen: Turre (35), Minner (90), Porselein (103), Mur (108), Nide (423), Quispel (766);

b) aus dem Dänischen: Simmer (88), Dild (432), Monte (435), Bulme (497), Kurla (670), Bunka (775), Haube (675), letzteres mit Umwandlung in die deutsche Form;

c) aus dem Norwegischen: Flanger (673);

d) aus dem Schwedischen: Lolte (425);

e) aus dem Englischen: Rocket (78);

10. Oder es kann auch aus einer nicht germanischen Sprache eine Benennung entlehnt werden, welche mit den deutschen Benennungen in besonders naher Beziehung steht.

Dies ist besonders dann der Fall,

a) wenn der Name mit überwiegender Wahrscheinlichkeit ursprünglich aus der deutschen Sprache in die fremde eingedrungen ist, und also die deutsche Sprache, indem sie ihn wieder aus dieser entlehnt, gewissermaßen nur ihr ursprüngliches Eigenthumsrecht in Anspruch nimmt. Dies Verhältniß findet statt bei den Namen: Drabe (59), Krupe (400);

b) wenn es deutsche Benennungen giebt, die zu der zu entlehrenden

hinüberführen. Dies gilt für folgende drei Benennungen: Orbe, Birle, Salme, die wir für *Orobus*, *Pyrola*, *Halimus*, gewählt haben, und zu denen die deutschen Benennungen *Erbe*, *Birnbäumchenkraut*, *Salzmelde*, wie wir unten (in Nr. 149, 451, 597) näher darlegen werden, hinüberleiten;

c) wenn der fremde Name unmittelbar vollkommen deutschen Klang hat. Dies hat uns bewogen, die Namen: *Durman*, *Krambe*, *Holk* aufzunehmen, den ersten aus dem Slawischen, die beiden andern aus dem Lateinischen (und Griechischen), indem wir bei dem letzten Namen die lateinische Endung *us* (griech. *os*) weggelassen, also *holcus* griech. *holkos* in *Holk* gekürzt haben. [s. *Plin.* 27, 10, 63]. Es versteht sich von selbst, daß man zu diesem Mittel der Namgebung nur seine Zuflucht nehmen darf, wenn keine einfachen deutschen Namen vorhanden sind, und die vorher angeführten Mittel erschöpft sind. Ueberhaupt setzen wir in dieser ganzen Entwicklung im Allgemeinen voraus, daß bei Anwendung jedes neu vorzuschlagenden Mittels der Namgebung die sämtlichen vorher vorgeschlagenen keine brauchbare Anwendung gestatten.

11. Wenn der zweite Theil einer Zusammensetzung von sehr allgemeiner Art ist, der erste Theil aber einen Gegenstand benennt, mit dem die ganze Pflanze oder ein Theil derselben verglichen ist, so kann dieser erste Theil in der Regel als Gattungsname benutzt werden.

Wir haben von diesem Mittel nur Anwendung gemacht, wenn der zweite Theil der Zusammensetzung eine der ganz allgemeinen Benennungen: *Baum*, *Strauch*, *Kraut*, *Saat*, *Blume*, *Wurz*, *Gras* ist; nur in dem Namen *Zügel-orche*, aus dem wir *Zügel* entnommen haben, sind wir hierüber hinausgegangen, da auch *Orche* hier in einem sehr allgemeinen Sinne genommen ist. Aber nicht immer läßt sich der erste Theil in diesem Falle als Gattungsname benutzen, namentlich nie, wenn er Pflanzen oder Thiere benennt, oder als Ausdruck der botanischen Kunstsprache vorkommt. Auch sträubt sich zuweilen das so zu wählende Wort gegen solche Anwendung und gegen die für Artnamen nothwendige Zusammensetzung. So z. B. haben wir uns aus diesem Grunde nicht entschließen können, aus dem Namen *Sonnenblume* den ersten Theil (*Sonne*) als Namen der Gattung auszufondern. Die Namen, die wir nach diesem Grundsatz wirklich gewählt haben, sind folgende: *Socke* (22), *Läschel* (63), *Brille* (66), *Falte* (256), *Mädchen* (273), *Gabel* (361), *Kragen* (363), *Flocke* (396), *Möhrlin* (409), *Zinne* (410), *Kosten* (419), *Köcher* (429), *Dros* (502), *Fackel* (501), *Drattel*=*Troddel* (574), *Rugel* (578), *Pfeil* (647), *Händel* (664), *Zügel* (666), *Schopf* (740), *Sammet* (760), *Schlegel* (787). Dazu kommen noch *Spille* (137) aus *Spillbaum*, *Lode* (486),

aus Lodwurz, in denen das e des ersten Theiles, wie dies oft geschieht, bei der Zusammensetzung ausgefallen ist.

12. Wenn es wahrscheinlich ist, daß der erste Theil der Zusammensetzung schon an sich die Pflanze bezeichnen sollte, so kann er unbedenklich als Pflanzennamen gewählt werden.

Der zweite Theil ist dann entbehrlich, da er nur bezeichnen soll, ob die Pflanze ein Baum, Strauch u. s. w. ist, was für die Benennung der Gattung ganz gleichgültig ist. So z. B. ist der alte Pflanzennamen: die Ringel (althochdeutsch ringila) im Neuhochdeutschen fast nur noch in der Zusammensetzung Ringelblume vorhanden, und unzähllich oft kommen solche Zusammensetzungen im Sinne der Apposition neben den einfachen Pflanzennamen vor. Wenn aber der erste Theil der Zusammensetzung sich nicht unmittelbar als Gattungsname belegen läßt, so haben wir doch in folgenden Fällen den Schluß gezogen, daß er ursprünglich Gattungsname war, und daher als solcher wieder hergestellt werden kann: erstens, wenn jener erste Theil der Zusammensetzung sich als Umbildung eines ausländischen Pflanzennamens zu erkennen giebt; zweitens, wenn er als Umwandlung anderweltiger deutscher Pflanzennamen erscheint, und drittens, wenn die andern Pflanzenbenennungen entsprechende Form jenes ersten Theiles einen solchen Schluß zu rechtfertigen scheint. Die Namen, welche wir aus diesen Gründen als Gattungsnamen gewählt haben, obgleich sie nur als erste Glieder von Zusammensetzungen vorkommen sind: Schöll (27), Emirne (313), Kieste (275), Serge (533), Sorg (741), Spart (754), Lore (605), More (622), welche als Umdeutungen der lateinischen Namen Chelidonium, Smyrnum, Ligusticum, Satureja, Sorghum, Spartina, Laurus, Morus als erste Theile von Zusammensetzungen, die letzten beiden jedoch mit Abwerfung des e, vorkommen. Ebenso: Bacle (155), Zeiß (549), Kolmar (567), welche als Umwandlungen des spanischen bocha und der slavischen (russischen) Namen cist, kurimor in gleicher Weise vorkommen. Ferner: Sparg (158), Preißel (442), Rait (761), Riisch (772), Schwicke (800), Ganfer (594), indem die mit ihnen verwandten deutschen Namen Spargel, Dreusch, Riet, Riisch, Schwingel, Gefer als Pflanzennamen vorkommen, und auch Sermel (577) scheint aus Seemilch entstanden, wobei überall die nähere Begründung unter den betreffenden Nummern nachzusehen ist. Endlich: die Morse (9), die Gilze (771), die Werde (609), die Hartel (456), Amstel (3), Gaspel (143), welche nach Art der Pflanzennamen durch die Endung se, de, el abgeleitet zu sein scheinen, obwohl die Bedeutung der beiden letzten Namen nicht klar ist. Hierher gehören auch die adjektivisch zu fassenden Siegmar (689), Sen (382), welche die Pflanze als siegberühmte oder greifende bezeichnen.

Zu erwähnen ist hier noch, daß viele Pflanzennamen ursprünglich einen Theil der Pflanze, z. B. die Blüthe und besonders häufig die Frucht bezeichnen, und daß man dann, wenn man die Pflanze als solche unterscheidend benennen will, Baum, Strauch, Kraut u. s. w. hinzufügt. Selten hat die Sprache, wie in Eiche und Eichel, die Pflanze selbst und ihre Frucht durch verschiedene Endungen unterschieden. Das ist allerdings ein Mangel, der aber bei der wissenschaftlichen Benennung der Gattungen und ihrer Arten wenig ins Gewicht fällt. So z. B. benennt Rose eigentlich die Blüthe, und Rosenstock, Rosenstrauch die Pflanze, dessen ungeachtet hat sich noch Niemand gecheut, den Namen Rose zur Bezeichnung der Gattung zu wählen. Aehnlich verhält es sich mit Pflaume, Birne, Apfel und doch wird Niemand geneigt sein, den alten Namen Pflu-der, welcher speciell den Pflaumen-Baum bezeichnet, aufzunehmen, oder für den Birnbaum etwa die Birre (aus Birrebaum) oder der Birn zu wählen, oder für Apfelbaum den alten Namen Affolter.

13. Bei allen Bildungen neuer Pflanzennamen hat man sich genau nach dem Vorgange der volksthümlichen Bildung solcher Namen zu richten.

Es gehört hierher nicht nur der Fall, wo man durch übliche Ableitendungen neue Worte bildet, sondern auch, wo man deutsche Worte, die bisher nicht als Pflanzennamen im Gebrauche waren, zu solchen stempelt. Ganz zu vermeiden sind solche Benennungen nicht. Aber die Zahl der von uns versuchten Neubildungen ist, wenn man die Uebersetzungen griechischer und lateinischer Namen, welche die neueren Botaniker in großer Menge zur Bezeichnung der Gattungen gebildet haben, mit in Anschlag bringt, viel geringer als in den bisherigen botanischen Büchern. Man wird uns das Zeugniß geben, daß wir nicht eher an solche Neubildungen herangegangen sind, als nachdem wir den ganzen, uns irgend zugänglichen Sprachschatz durchsucht haben. Die Grundsätze, nach denen wir diese Neubildungen gemacht haben, sind im Folgenden einzeln dargelegt, und zwar zuerst für den Fall, wo der erste Theil eines volksthümlichen Namens benugt ist.

14. Wenn der erste Theil der Zusammensetzung ein Zeitwort ist, und der ganze Name ausdrückt, daß die Pflanze die durch dies Zeitwort bezeichnete Thätigkeit übt, so kann man an dessen Präsensstamm ein e hängen, und das so gebildete Wort im weiblichen Geschlechte als Namen der Pflanze setzen.

Dies ist die Art, wie Thiernamen (Spinne, Fliege u. s. w.) und Pflanzennamen (Winde, Klette, Klee, Rago, Prange, Stinke u. s. w.) sehr häufig gebildet sind. Nach diesem Vorgange haben wir aus dem

ersten Zusammensetzungsglieder volkstümlicher Namen gebildet: Die Dinse (237), Brenne (272), Hasse (299), Falze (352), Krage (385), Dreuwe (392), Seibe (421), Vermaine (606), Hude (697), Darre (746), Schlirpe (752), von denen einige auch sonst in anderer, aber verwandter Bedeutung in der Sprache vorkommen, indem sie (wie Krage, Seibe, Darre) das Werkzeug bezeichnen, welches die Thätigkeit übt, oder ganz allgemein zu fassen sind, wie Brenne, als das brennende, Falze als das sich faltende (falzende) oder gefalzte.

15. Wenn aber der Präsensstamm auf er oder el ausgeht, so fällt das e der Endung ab.

Dies zeigt sich z. B. in den Namen: Die Glizer, die Klapper. Hiernach sind von uns aus dem ersten Zusammensetzungsgliede der Pflanzennamen gebildet: Die Pimper (136), Zauber (209), Flatter (173), Flitter (793), Treufel (618), in denen also die Form ganz gleich ist mit jenem ersten Zusammensetzungsgliede.

16. Wenn der erste Theil ein Adjektiv ist, so kann man aus ihm durch Anfügung der Endungen chen, ling den Pflanzennamen bilden.

Audere Endungen, die zu gleichem Zwecke dienen, sind gegenwärtig weniger dafür gebräuchlich. Die erste der angeführten Endungen bewirkt stets Umlaut, die letzte in der Regel; die erstere, da sie ursprünglich Verkleinerungs- oder Liebhosungsendung ist, darf nur zur Bezeichnung des Zierlichen, Kleinen gebraucht werden. Volkstümliche Namen dieser Art sind: Schönchen, Härtling, Grünling, Säuerling, Bitterling u. s. w. Von neueren Botanikern sind auf diese Art gebildet: Kleinling, Schärfling, Schwärzling. Von uns sind diesen nur zwei hinzugefügt: Feinchen (349), Breitling (297).

17. Wenn der erste Theil ein Substantiv ist, was nicht unmittelbar als Name der Pflanze tauglich ist, so kann man es oft durch die Endungen el, er, ing, ling, chen, lein, rich oder se, oder auch durch Umlaut und vorgefügtes ge brauchbar machen.

a) el. Das verkleinernde el, welches in der älteren Sprache das Geschlecht des Substantivs, an das es gefügt wird, bewahrt, in der neueren aber in das sächliche verwandelt [Gri. gr. 3,666], haben wir nur einmal angewandt, nämlich für Kösel (236), bei welchem wir, ganz dem lateinischen Rhodiola (236) uns anschließend, nach der älteren Weise das Geschlecht beibehalten haben. Ferner werden durch die Endung el aus Substantiven Namen von Pflanzen gebildet, welche entweder das an sich tragen, oder dem ähnlich sind, oder mit dem in Verkehr stehen, was durch das Substantiv bezeichnet wird. Es gilt hierbei,

im Gegensatz gegen das verkleinernde *el*, die vorherrschende, obwohl nicht ganz durchgreifende Regel, daß das Geschlecht weiblich ist, wenn das des Substantivs, an welches sich die Endung fügt, männlich oder sächlich war, und umgekehrt männlich, wenn jenes weiblich; z. B. die Ringel aus „der Ring“, die Schwertel aus „das Schwert“, der Lännel aus „die Tanne“. Umlaut tritt ein, wenn die ursprüngliche Endung ein *i* enthielt. Wir haben auf diese Weise aus dem ersten Zusammensetzungsgliede gebräuchlicher Pflanzennamen gebildet im ersten Sinne die männlichen Namen: Borstel (301), Warzel (428), Zottel (465), Rispel (784), und die weiblichen: Jadel (77), Spornel (332), Schweißel (414), Sträußel (767), im zweiten Sinne der Gerstel (713) nach dem Vorgange des oben angeführten „der Lännel“, im dritten Sinne: die Hirzel (271), der Gemsel (377), der Jmmel (543).

b) *er*. Die sonst so gebräuchliche männliche Endung *er* (alt *ari* Gri. gr. 2, 125 ff), wie sie in Schlosser, Töpfer u. s. w. vorkommt, ist bei Pflanzenbenennungen äußerst selten, und von uns daher zu Neubildungen gar nicht verwandt. Wir haben die Endung *er* nur in dem Sinne der Endung *el*, mit welcher sie (nach Gri. gr. 2, 119 und 143) vielfach wechselt (z. B. in angelsächf. *brembel* und *brember* für *tribulus*), gebraucht, und zwar da, wo der Wohlklang es zu fordern schien, namentlich dann, wenn in der ersten Silbe schon ein *l* enthalten war. So haben wir aus dem ersten Theile gebräuchlicher Pflanzennamen gebildet: Die Stiel*er* (417), Salz*er* (386), Lapp*er* (28).

c) *ing* oder *ling*. Beide Endungen sind gleich bedeutend, die erstere ist die ältere Form, die zweite, ursprünglich aus *el* und *ing* zusammengewachsen, die neuere, welche aber (außer nach *l* und *r*) die ältere fast ganz verdrängt hat. [Gri. gr. 2, 349 ff]. Der Sinn ist derselbe wie bei der Endung *el*. So haben wir aus dem ersten Theile volksthümlicher Benennungen im ersten Sinne gebildet: Der Wärling (235), Striuling (308), Drüuling (439), Pieling (378), Bürstling (757), während Bärting (739) schon sonst gebräuchlich und Krümling (422) schon von E. Meyer gebildet ist, und mit *ing* nach *l*: Beutling (311), Rabling (240), im zweiten Sinne: Rebling (127), Reisling (755), Räupling (165), Spinnling (649), und mit *ing* Möhring (274).

d) *chen* oder *lein* ist von uns nur angewandt in Kreuzchen (327), Krönlein (166), wo auch die entsprechenden lateinischen Namen *Crucianella* und *Coronilla* die verkleinernde Endung zeigen, und in Bläßlein (51) für *Vesicaria* und Rämmlein (773).

e) *rich*. Diese Endung, welche z. B. in Wegerich, Heberich auf den Standort (an Wegen, auf Heiden) hindeutet, ist von uns nur einmal in Steirich (52) angewandt und zwar in gleichem Sinne.

f) se. Diese Endung, welche alt sa oder isa lautet, kommt z. B. in den Pflanzennamen Bilse (alt bilisa), Rapse (angelsächs. hramse), Else (span. aliso) u. s. w., wahrscheinlich auch in den oben angeführten Morfe, Gilze vor, und aus anderen Endungen umgebildet erscheint se in Linse, Binse, Erbse, Hirse, Karse, Tremse u. s. w. Wir haben sie angewandt in Kleze (770).

g) Die Vorsilbe ge mit folgendem Umlaute, welcher aus ursprünglich angehängtem i entspringt, bildet sächliche Namen, welche eine Menge von dem ausdrücken, was das ursprüngliche Substantiv bezeichnet (Gri. gr. 2, 737 ff). Wir haben diese Bildung in dem angegebenen Sinne angewandt, um aus den volksthümlichen Namen Körnerkraut, Tausendkorn das Geförn (229) zu bilden. Vergleiche das Genist (682).

18. Bisweilen kann man den Namen eines Gegenstandes, mit welchem die ganze Pflanze oder ein in die Augen fallender Theil derselben zu vergleichen ist, auf die Pflanze übertragen.

Namentlich haben wir dies gethan, wenn der lateinische Gattungsname, oder, falls nur eine Art von der Gattung vorhanden ist, der lat. Arname dieselbe Vergleichung darbietet, oder deutsche Pflanzennamen eine solche enthalten. Ersteres findet statt in: Tartche (57), Wimpel (163), Kralle (167) Zinke (214) Schrunde (40), das zweite in: Knoll (306), Däumling (353), Büschchen (512), das letzte in Schriebe (362), Klingel (441). Ohne solchen Vorgang haben wir auf Pflanzen übertragen die Namen: Kantel (45), Gläschchen (72), Klappe (87a), Spleiße (434), Röhel (610).

19. Nur im Nothfalle darf man, an die Eigenschaften der Pflanze anknüpfend, ganz neue Namen bilden.

Wir haben dies nur in 8 Fällen gethan, indem wir den oben entwickelten Grundsätzen gemäß die Namen gebildet haben: Lauche (466), Schießling (43), Wabel (487), Wimperling (104), Fiederling (360), Pfriemling (431), Brechling (244), Schärtling (394).

20. Für jeden zu wählenden Namen ist Geschlecht und Form genau festzustellen.

Beides macht auch bei hinlänglich belegten Namen oft Schwierigkeit. Die Feststellung des Geschlechts ist bei den Sammlern sehr häufig veräußt, und auch bei den alten Kräutlern sieht man sich oft vergebens danach um, so daß oft nichts übrig bleibt, als die Analogie zu Rathe zu ziehen. Auch für die Feststellung der Form fehlt es bisweilen an sicherer Entscheidung, indem die älteren Kräutler (des 16. Jahrhunderts) häufig die Pluralform sowohl bei der Namenangabe als in den Ueberschriften anwenden, so z. B. hat Fuchs nur die Pluralform Rosen,

sowohl in der Ueberschrift „von Rosen“, als auch in der Bezeichnung der abgebildeten *Rosa canina* „Hundsrosen“. Und namentlich ist dies bei den weiblichen auf e fast allgemeine Regel. Von da aus sind die Pluralformen auch in neuere Sammlungen übergegangen, so daß es bisweilen schwer hält, die Singularform sicher zu ermitteln. Steht aber diese, so wie das Geschlecht einmal fest, so wird man über die weitere Abwandlung nicht leicht im Zweifel sein können.

II. Benennung der Arten.

1. Jeder Artname muß aus zwei einfachen Worten zusammengesetzt sein, von denen der zweite die Gattung benennt.

2. Wo ein volksthümlicher Name für eine Art vorhanden ist, welcher der obigen Bedingung genügt, ist er in der Regel anderen Namen vorzuziehen.

Nur wo der volksthümliche Name der Eigenschaft der zu benennenden Pflanze widerspricht, oder zu unbestimmt oder unschön ist, kann er durch andere ersetzt werden.

3. Unter mehreren volksthümlichen Namen dieser Art ist derjenige zu wählen, welcher dem lateinischen Namen am meisten entspricht.

Zum Beispiel sind für *Allium fistulosum* die Namen *Hohlauch* und *Fleischlauch* vorhanden [N], von denen der erste der lateinischen Benennung mehr entspricht, also vorzuziehen ist.

4. Wo kein volksthümlicher Name für die zu benennende Art vorhanden ist, und der lateinische Artname eine Uebersetzung nach dem Hauptgrundsatz (1) gestattet, wird man, wenn nicht bestimmte Gegengründe obwalten, diese Uebersetzung wählen.

Es sind diese Uebersetzungen nach einem streng festzuhaltenden Plane durchzuführen. Aber es wäre verwerflich, wenn man festsetzen wollte, daß bei dieser Uebersetzung jedem lateinischen Adjektiv, welches die Art bezeichnet, immer nur ein und dasselbe deutsche Wort, was das erste Glied der Zusammensetzung bildet, entsprechen dürfe, und umgekehrt jeder deutschen Artbenennung nur eine lateinische. Denn es wäre Unrecht, wenn man hier, wo die deutsche Sprache der einen lateinischen eine Manigfaltigkeit deutscher Benennungen gegenüber zu stellen vermag, ihren Reichthum beschränken, und ihn nicht vielmehr dazu benutzen wollte, um theils bezeichnender, theils schöner zu benennen, oder wenn man dort, wo die deutsche Sprache sich ärmer erweist, durch gekünstelte Bildungen ihr nachhelfen wollte, um dem Verschiedenen stets Verschiedenes gegenüberstellen zu können. Die gewöhnlichsten Uebersetzungen sind etwa fol-

gende: Nach Standorten: arvensis Brachz, agrestis Ackerz, campestris Feldz, sylvestris, sylvaticus Waldz, nemorosus, nemorum, lucorum Hainz, dumetorum Buschz, pratensis Wiesen-, palustris, paludosus Sumpfz, uliginosus Moor-, limosus Schlamm-, aquaticus Wasser-, lacustris Teichz, maritimus Meerz, litoralis Stranz, riparius Uferz, alpestris Alpenz, Almz, Mattenz, montanus Berg-, collinus Hügelz, borealis Nordz, australis Süd-, orientalis Ostz, occidentalis Westz, italicus Wälschz, austriacus Desterz u. s. w.; nach der Bekleidung: pilosus Haarz, villosus Zottenz, lanuginosus Wollz, tomentosus Filz-, hirsutus Struppz, hispidus, hirtus Rauchz u. s. w. In vielen Fällen liefert die botanische Kunstsprache unmittelbar die zu wählenden Benennungen, und wo die lateinischen Artnamen eine Ähnlichkeit mit einer andern Gattung ausdrücken, liefert der Name dieser Gattung zugleich den ersten Theil der Zusammensetzung.

Abweichungen von solchen regelrechten Uebertragungen sind hin und wieder durch das Streben nach Wohlklang, oder nach Unterscheidung ähnlich benannter Arten, oder nach angemessener Bezeichnung geboten.

5. Wenn der lateinische Artnamen zusammengesetzt ist, kann man entweder das entbehrliche Glied der Zusammensetzung weglassen, oder den zusammengesetzten Begriff durch einen einfachen zu ersetzen suchen, oder eine Benennung nach andern Eigenschaften wählen.

Der erstgenannte Weg kann z. B. eingeschlagen werden bei latifolius, tenuifolius, welche durch Breit-, Schmal- übertragen werden können, indem der Begriff Blatt sich von selbst ergänzt, ebenso bei hederifolius und ähnlichen, indem es zur Benennung der Art schon genügt, wenn die Ähnlichkeit mit Epheu ausgedrückt ist, ohne daß es nöthig ist, die Beziehung, in welcher diese Ähnlichkeit stattfindet, mit in die Benennung aufzunehmen. Der zweite Weg kann z. B. eingeschlagen werden bei multiflorus oder polyanthemos, welche man, indem man die Blüten (und also auch die Früchte) als den Reichthum der Pflanze auffaßt, durch Reich- übersetzen kann; ebenso würde man pauciflorus durch Arm-, oder besser, wegen der Zweideutigkeit dieses Wortes, durch Kargz, grandiflorus je nach der Form der Blüthe durch Stern-, Kron- u. s. w., pentaphyllos durch Handz, polyphyllos durch Laubz, tridactylides durch Klee- oder Klauz, dichotomus durch Gabelz, angustifolius durch Bandz wiedergeben können.

6. Wenn der lateinische Artnamen keine Uebertragung gestattet, so kann man die Art entweder nach passenden Synonymen oder nach zutreffenden Eigenschaften benennen.

Dieser Fall tritt besonders hervor

a) wenn die Art nach Personennamen benannt ist, da solche Benennungen aus den oben (1, 2) geltend gemachten Gründen zu verwerfen sind,

b) wenn der lateinische Artname ganz unbestimmt ist, wie *vulgaris*, *communis*, *europaeus*, wobei sehr oft die volksthümlichen Benennungen ausbelfen,

c) wenn der lateinische Name so zusammengesetzt, oder von so besonderem Charakter ist, daß eine Uebertragung nicht gelingt.

7. Zu jedem deutschen Artnamen ist der Name dessen, der die Pflanze zuerst genau so benannt hat, hinzuzufügen.

Dies ist bei den deutschen Namen, ebenso wie es bei den lateinischen üblich ist, durchaus nothwendig, damit genau bestimmt sei, welche Pflanze durch diesen Namen bezeichnet sein soll. Auch wir haben dies bei allen Namen gethan, die wir unverändert haben aufnehmen können, deren Zahl aber freilich sehr geringe ist. Welche Pflanze jedesmal unter unserer Benennung verstanden sei, ist aus den bestehenden lateinischen Namen, denen jedesmal die Autorität beigefügt ist, vollkommen ersichtlich.

Wo die deutsche Benennung gegen die eines andern nur eine unbedeutende Veränderung erfahren hat, haben wir in der Regel den Namen des letzteren in Klammern beigefügt.

III. Benennung der Familien (Sippen) Klassen u. s. w.

1. Im Lateinischen hat man die Familien durch Adjektiven auf *eae* oder *aceae* benannt, welche jedesmal aus dem Namen der besonders charakteristisch erscheinenden Gattung gebildet sind.

Nur wenige lateinische Familiennamen widerstreiten diesem Grundsatz, indem sie eine Form an sich tragen, welche mehr für umfassendere Ordnungen geeignet wäre, wie *Cruciferae*, *Umbelliferae*, *Cupuliferae*, *Coniferae*, *Stellatae*, *Labiatae*, *Compositae*, *Papilionaceae*. Bei allen diesen Familiennamen ist *plantae* zu ergänzen.

Man hat dies im deutschen nachzuahmen gesucht, und Adjektiven oder abjectivische Substantiven erfunden, die zum Theil als wahre Ungeübte von Sprachbilderei zu betrachten sind, wie Zapfenfrüchtler, Käschblüthler, Sternblümler u. s. w. oder Zapfenfrüchtige, Käschblüthige u. s. w. Die genaue dem deutschen Sprachgeiste angemessene Uebertragung jener Familiennamen würde Zusammensetzung des Gattungsnamens mit dem das lateinische *plantae* wiedergebenden Worte: Pflanzen oder Gewächse sein. Aber dadurch würde eine unerträgliche Eintönigkeit hervorgerufen. Viel schöner ist es daher, dies auf die 4 Hauptableitungen des Pflanzenreiches zu beschränken, die man etwa als Nacktpflanzen, Hauptpflanzen, Scheidenpflanzen, Rindenpflanzen bezeichnen könnte, und

dagegen für die Familien Zusammensetzungen der betreffenden Gattungsnamen mit solchen Namen zu wählen, welche die natürlichen Klassen des Pflanzenreiches zu bezeichnen geeignet erscheinen. Es kommt also nur darauf an, diese Klassen festzustellen und zu benennen. In der Feststellung der Klassen haben wir uns im Großen und Ganzen dem Systeme von De Candolle, welches auch von Koch und Garcke zu Grunde gelegt ist, angeschlossen, doch fügen wir, um bei den mancherlei Abweichungen, die wir für nöthig gehalten haben, die von uns angenommenen 15 Klassen genau zu bestimmen, zu jeder nach Endlicher's Enchiridion die Nummern sämtlicher Gattungen an, die zu ihr gehören. Als Namen derselben haben wir vorzugsweise solche gewählt, welche in den volksthümlichen Benennungen als zweite Glieder der Zusammenetzung für ganze Gruppen von Gattungen oder Familien gebraucht werden, ohne doch (wie Kräuter, Sträucher, Bäume) Unterschiede zu benennen, welche mit der natürlichen Anordnung der Familien in gar keinem Zusammenhange stehen. Hierher gehören die Namen Algen, Flechten, Pilze, Moose Farne, Gräser, Wurze, Hölzer, Blumen, ja auch auf gewisse Weise Lilien und Nelken, denen wir jedoch eine weitere Bedeutung gegeben haben. Der letztere Name eignet sich zur Benennung der Thalamisflorae Dc. vorzüglich, da er seiner Abstammung nach (s. Nr. 92) die Eigenthümlichkeit dieser Klasse, nämlich die Einfügung der Blumenblätter in den Fruchtknoten durch mehr oder minder deutlich hervortretende Nägel, treffend bezeichnet. Der Name Blezen kommt für mehrere Pflanzen mit großen Blättern in den Zusammensetzungen Bachblezen, Krautblezen, Pfabesblezen, Rabesblezen, und in etwas veränderte Form in Fabesbletschen, Butterbletschen vor, ja auch die Form Blätter, welche als zweiter Theil der Zusammenetzung für dieselben Pflanzen vorkommt, scheint nur eine Umwandlung jenes aus dem Worte Blatt stammenden Namens (siehe die Sammlungen von Nennich und Holl, und bei uns Nr. 341, 342). Auch in einfacher Form kommt der Name Blezen in gleichem Sinne vor (für Petasites u. s. w.) Der Name erscheint für die Klasse der Monopetalae Ju., in welcher das Blatt das vorwaltende, auch die Blüthe beherrschende Organ ist, vorzüglich geeignet. Auch den Namen Zimbeln und Holden haben wir eine allgemeinere Bedeutung gegeben. Der letztere dieser Namen kommt in Seeholdenkraut (N. für Potamogetonakans) vor. Wasserholden waren nach Grimm (Mythol. 245, 246.) Wasserjungfrauen, und Frau Holda, deren Begleiterinnen sie sind, „liebte den Aufenthalt in See und Brunnen; zur Mittagszeit sieht man sie als schöne weiße Frau in der Flut baden und verschwinden.“ (Gri. a. a. D.) Nun werden die im Wasser wachsenden Pflanzen, welche farbige oder weiße Blüthen tragen in der deutschen Sage als solche Wasserjungfrauen oder Schwanjungfrauen oder

Elfen aufgefaßt, die auf dem Wasser tanzen oder sich in ihm baden wie ja auch Najas in diesem Sinne als Najade, Nixe, Seeholde [Ho. falsch Seeholder] bezeichnet wird. Der Name scheint daher für die Klasse der Wassergewächse, für die wir ihn gewählt, ganz angemessen. Nur für die niedrigste Klasse der aus einzelnen Zellen bestehenden Pflanzen haben wir einen neuen Namen: Zeller gebildet. Wir stellen hier die von uns vorgeschlagenen Namen dieser Klassen auf, indem wir aus Endlicher die Nummern der Gattungen, und für die Phanerogamen zugleich nach Koch die Nummern der Familien (Ordnungen Koch), welche dazu gehören, beifügen:

I. Nactpflanzen.

1. Zeller E. 1—36, 78—83.
2. Algen E. 37—75, 84—122.
3. Flechten E. 123—179.
4. Pilze E. 180—453.

II. Hautpflanzen.

5. Moose E. 76, 77, 454—600.
6. Farne E. 601—703.

III. Scheidenpflanzen.

7. Gräser E. 728—1036, 1047—1061; K. 130—132.
8. Golden E. 1037—1046, 1206—1216, 1655—1718; K. 113—121.
9. Lilien E. 1062—1205, 1217—1314; K. 123—129.
10. Simbeln E. 704—713, 1316—1654, 1719—1788; K. 122.

IV. Rindenpflanzen.

11. Wurze E. 714—727, 1817—1837, 1908—2013, 2160—2167, 5254—5265; K. 41, 42, 94—97, 102, 103.
12. Hölzer E. 1789—1816, 1838—1907, 2014—2159; K. 98—101, 106, 108—112.
13. Blößen E. 2168—4354, 5086—5152, 5704—5713; K. 47, 59—93.
14. Blumen E. 4355—4565, 4573—4683, 5154—5196, 5221—5223, 5714—5759, 5889—5955, 6065—6818; K. 29—40, 43, 45, 46, 48—58, 95.
15. Nelken E. 4566—4572, 4684—5085, 5197—5220, 5224—5253, 5266—5703, 5760—5888, 5956—6064, 6819—6838; K. 1—28, 44, 104, 105.

Die Eintheilung der Kryptogamen (I, II.) stimmt im Wesentlichen mit den üblichen Eintheilungen überein, die der Phanerogamen mit der von De Candolle, wie sie Koch in seine Flora aufgenommen hat. Die hier und da stattfindenden Abweichungen werden sich durch Vergleichung der Charaktere, so wie der hier einschlagenden Werke (von Bartling,

Bischof, Hess, Perleb, Schacht) leicht ergeben. Nur in Bezug auf die Wurze und Hölzer haben wir noch eine Rechtfertigung hinzuzufügen. Beide werden durch den Mangel der Blumenkrone, welche höchstens durch einzelne Schuppen dürftig angedeutet ist, von den verwandten Klassen geschieden. Zwar ist dies Merkmal, wie alle einzelnen Merkmale des natürlichen Systems nicht ein sicher entscheidendes, aber darum die durch dies Merkmal bedingte Sonderung aufgeben, wie in neuester Zeit vorgeschlagen ist, hieße, wenn man überall eben so verfahren wollte, das ganze natürliche System über den Haufen werfen. Es ist vielmehr auch hier dies Merkmal begleitet von einer auf den ganzen Bau der Pflanzen sich erstreckenden Verschiedenheit. Wir sind, um feste Haltpunkte zu gewinnen, hier so zu Werke gegangen, daß wir alle die Familien, die (wie die Euphorbiaceae, Empetroae, Juglandae) wirklich die Blüthe, wenn auch nur in einzelnen ihrer Glieder, zur vollkommenen Entwicklung von Kelch und Krone bringen, während in andern Gliedern diese Entwicklung durch die Ueberfülle der fettigen Säfte gewissermaßen erstickt ist, von diesen Klassen ausgeschlossen, und den höheren zugeordnet haben, während wir diejenigen, welche es (wie die Phytolacceae) auch in ihren am höchsten entwickelten Formen nur bis zu schwachen Andeutungen der Blumenkrone bringen, auf dieser niederen Stufe verbleiben lassen. Die Wurze und Hölzer bilden denselben Gegensatz zu einander, wie Wurzel und Stengel in der einzelnen Pflanze. Die letzteren zeichnen sich durch kräftige Entwicklung ihres Gefäßsystems aus, welches auch in solchen Gewächsen dieser Klasse, die nicht baumartigen Wuchs an sich tragen, wie beim Hanf und Ressel, sich durch ungewöhnliche Festigkeit auszeichnet.

2. Die Familiennamen sind nun durch Zusammensetzung des Namens für die besonders bezeichnende Gattung mit dem zugehörigen Klassennamen zu bezeichnen.

Die Familiennamen sind also als solche vollkommen gekennzeichnet, sobald man die 15 Klassennamen als solche kennt, und eine Verwechslung ist unmöglich. Als Namen gebende Gattung wird man in der Regel diejenige wählen, welche auch der lateinischen Benennung der Familie zu Grunde liegt. Eine Abweichung von dieser Regel wird man sich gestatten, wenn diese Gattung eine ausländische ist, oder die Zusammensetzung übel lauten würde, oder die gebräuchlichen deutschen Benennungen eine andere Auswahl anrathen.

3. Die Namen der natürlichen Ordnungen können durch Zusammensetzung eines auf die Eigenthümlichkeit der Ordnung hinweisenden Wortes, welches aber nicht Gattungsname ist, mit den (15) Klassennamen gebildet werden.

So z. B. Raubblößen (*Asperifoliaceae*), Laubhölzer (*Amentaceae*). Manche dieser Ordnungen, wie die Lippenblößen und Nadelhölzer, enthalten bei der hier zu Grunde gelegten Begrenzung der Familien, bei der wir uns streng an Koch angeschlossen haben, nur eine Familie, aber auch in diesem Falle ist der Ordnungsname nicht mit dem Familiennamen zusammenzuwerfen.

IV. Anwendung der Adjektiven bei deutschen Pflanzenbenennungen.

1. Dadurch, daß bei den bisher dargestellten Benennungen die Adjektiven streng vermieden sind, wird es möglich, diese auf andere Weise zu verwerthen, und so ein System von Benennungen zu schaffen, das an Durchsichtigkeit, Schönheit und Mannigfaltigkeit die lateinische Namensgebung weit übertrifft. Doch müssen wir uns hier, da wir diese Anwendung der Adjektiven in dem vorliegenden Werke nicht ins Einzelne durchgeführt haben, nur auf einige Anbeutungen beschränken. Hauptsache ist, daß die durch Verbindung mit einem Adjektiv gebildeten Benennungen mehr das wandelbare und zufällige zu bezeichnen haben, während die einwortigen Namen, seien sie einfach oder zusammengesetzt, die wesentlich geschiedenen, selbstständigen Pflanzenbegriffe benennen.

2. So werden ins Besondere jene Zusammenfügungen die Unterabtheilungen zu benennen haben; namentlich wird man die Varietäten durch Hinzufügung eines Adjektivs zu dem Artnamen, die Rotten einer Gattung durch Hinzufügung eines Adjektivs zu dem Gattungsnamen, die Zünfte einer Familie (Sippe) durch Hinzufügung eines Adjektivs zu dem Familiennamen auf eine der Sache angemessene und vollkommen klare Weise benennen können, während die lateinischen Namen für diese Unterabtheilungen von derselben Form sind, wie für die Hauptabtheilungen, und daher zu Verwirrungen Anlaß bieten.

Es versteht sich wohl von selbst, daß schöne volksthümliche Namen durch das von uns vorgeschlagene Benennungssystem weder verdrängt werden sollen noch können. Es handelt sich hier nur darum, ein klares und bestimmtes System der Benennungen in die Wissenschaft einzuführen, und ihm eine solche Form zu geben, daß es volksthümlich werden, und dadurch, daß es immer tiefer ins Volk eindringt und mit dem Volke in Wechselwirkung tritt, sich nach und nach immer mehr bereichern und zu immer schöneren und klareren Formen sich entwickeln und vollenden könne.

V. Geschichte der deutschen Pflanzenbenennungen.

Schon im Althochdeutschen finden wir vom 9. Jahrhundert an Zusammenstellungen von Pflanzennamen, und die Bedeutung derselben ist

im Großen und Ganzen dieselbe, wie die der entsprechenden Namen, die noch heute volkstümlich sind. Auch das Princip ächt deutscher Benennungen tritt schon deutlich hervor. So z. B. kommt schon im 9. Jahrhundert louch d. h. Lauch für Allium, dort durch cepa bezeichnet, etwa in dem Sinne eines heutigen Gattungsnamens vor, von welchem die Artamen: asclouch d. h. Aschlauch für Allium Ascalonicum (dort mit ascalonicum bezeichnet), chlowlouch, chlobilouch, chlovoloeh, chlofolouch d. h. Knoblauch für Allium sativum (dort mit allium bezeichnet), im 10. Jahrhundert snitilouch d. h. Schnittlauch für A. Schoenoprasum (dort mit cepe minor bezeichnet), und im 12. Jahrhundert hundloch d. h. Hundlauch [N. für A. vineale] und brach-loeh d. h. Brachlauch wahrscheinlich für A. Scorodoprasum (vergl. Akerlauch, Grasslauch N) regelrecht gebildet sind. Ähnlich erscheinen zu minza=Minze, Mentha im Althochdeutschen die Artamen gartminza d. h. Gartenminze [N] für Mentha sativa, feltminza d. h. Feldminze [N] für M. arvensis, fischminza d. h. Fischminze [N] für M. aquatica, rossesminza d. h. Rosminze [N] für dasselbe oder für M. sylvestris, wobei freilich die oft wunderlichen lateinischen Namen der althochdeutschen Glossen weniger Auskunft über die Bedeutung dieser Namen geben, als ihr jetziger Gebrauch. Ueber die Gattung hinaus schweifen die Namen sigiminza Siegmünze [Ho], und wiz-minza d. h. Weismünze, welche auf Nepeta zu gehen scheinen. Daneben kommen freilich schon Namen vor, die den lateinischen nachgebildet sind, wie wildiu minza d. h. wilde Minze, was mit Mentha sylvestris zu vergleichen ist, und wizu munza, was dort alba mentha übersetzt, aber wahrscheinlich, wie der richtiger gebildete Name wiz-minza auf Nepeta zu deuten ist. Die mittelhochdeutschen Namen sind von den althochdeutschen wenig verschieden, ohne daß sich ein Fortschritt zeigt. Einen sehr bedeutenden Fortschritt machte dagegen die deutsche Pflanzenbenennung im 16. Jahrhunderte von 1530 an, indem in einem Zeitraume von etwa 60 Jahren eine Reihe der bedeutendsten und umfangreichsten deutschen „Kräuterbücher“ erschien, welche nicht bloß die deutschen Namen in weitestem Umfange aufnahmen, sondern auch der bis dahin herrschenden Namen-Verwirrung dadurch ein Ende zu machen suchten, daß sie naturgetreue Abbildungen der Pflanzen lieferten. Diese Abbildungen sind in manchen dieser Kräuterbücher, wie z. B. in dem von L. Fuchs (1543), so vortrefflich, daß man nie im Zweifel sein kann, auf welche Pflanze sich die angeführten Namen beziehen. Dabei sind die Beschreibungen dieser Kräuter, wie sie sich selbst nennen, meistens so anschaulich, man möchte sagen, von einem dichterischen Dufte durchhaucht, daß sie wohl im Gegensatz gegen die häufig so farblosen und der Anschauung keinen Halt bietenden Beschreibungen der neueren Botaniker, wenigstens in

dieser Hinsicht, als Muster aufgestellt werden könnten. Der Erfolg war denn auch, daß die Kräuterkunde eine durchaus volkstümliche Wissenschaft wurde, so daß z. B., wie Handsch in der Vorrede zu seiner deutschen Uebersetzung des italienischen Kräuterbuches von Matthioli angiebt, von diesem theuren Werke mehr als 32000 Exemplare abgesetzt wurden, und auch seine Uebersetzung war, wie fast alle solche Kräuterbücher, binnen Kurzem vergriffen. Daß bei einer solchen Theilnahme des Volkes die deutsche Namengebung sich sehr bereichern, und mancher vergessene alte deutsche Name wieder aus der Volkssprache hervortreten mußte, ist sehr erklärlich. Im Laufe des 17. Jahrhunderts machte allmählich diese volkstümliche Behandlung der gelehrten Platz. Schon die beiden großen Vorläufer des großen Linné, die beiden Brüder Caspar und Joh. Bauhinus, schrieben ihre trefflichen Werke in lateinischer Sprache, wiewol sie noch hin und wieder schöne deutsche Benennungen anführen. Seit Linné wurde nun vollends die lateinische Sprache so zur herrschenden, daß noch bis vor 30—40 Jahren keine wissenschaftliche Botanik anders als in dieser Sprache erscheinen konnte. Die Folge davon war der Verfall der deutschen Benennungen, und man braucht nur einen Blick zu werfen in die Sammlungen von Nernich, Holl, Perger, um sich zu überzeugen, bis zu welchem Grade der Verwahrlosung die volkstümlichen Pflanzenbenennungen seitdem fortgeschritten sind. Denn es wiederholt sich hier die oft gemachte Erfahrung, daß die Sprache des Volkes verkümmern muß, wenn die Gebildeten sich von ihr zurückziehen. So mußten auch namentlich die deutschen Pflanzenbenennungen, da die Wissenschaft sich nicht um sie kümmerte, und die Gebildeten sie entweder nicht kannten oder als unbrauchbar verachteten, sich im Munde des ungebildeten Volkes die gewaltsamsten Verflümmelungen und sinnlosesten Umdeutungen gefallen lassen, ja auch die lateinischen Namen drangen durch die Apotheker zu den Kräutertsammlern hinüber und kehrten dann zu ihnen in solchen argen Entstellungen wieder, wie Fimster statt fumus terrae, Raffel für Caryophyllatum u. s. w. Daß auch die Wissenschaft bei dieser Losreißung vom Volke an frischem Leben und tieferem Gehalte einbüßen mußte, brauchen wir hier nur anzudeuten. Nur wo Wissenschaft und Volksleben ineinander greifen und sich gegenseitig verklären und beleben, kann beides gedeihen. Ein wesentlicher Fortschritt zum Besseren zeigte sich, seit J. Grimm wieder die deutsche Sprache zu Ehren brachte, und nach allen Seiten zur Erforschung deutscher Volkssprache und deutscher Dialekte anregte. Als ein sehr bedeutender Vorläufer für diese neue Periode deutscher Namengebung auf dem Gebiete der Naturgeschichte ist P. A. Nernich zu nennen, welcher in seinem allgemeinen Polyglottenlexikon der Naturgeschichte (1793) mit bewundernswerther Sorgfalt und Umsicht und mit

ebensoviel Sach- als Sprachkenntniß die Benennungen der Naturgegenstände in allen irgend zugänglichen Sprachen sammelte, und besonders die deutschen Namen in großer Vollständigkeit und vielfach mit Angabe der Verhältnisse, wo sie im Gebrauche sind, anführte. Unter den neueren Werken sind für die deutschen Pflanzen-Benennungen als bahnbrechend besonders hervorzuheben: Preußens Pflanzengattungen von Ernst H. J. Meyer (1839), welcher durch tief eindringende Kenntnisse in der Geschichte der Botanik unterstützt, zuerst mit ächt kritischem Geiste an die deutsche Namengebung für die Pflanzen heranging; die kurzen Betrachtungen, welche er über die deutschen Namen zu jeder Gattung hinzufügt, sind wahre Goldkörner, aus denen wir reichen Gewinn gezogen haben. Ferner C. J. Durheim's Schweizerisches Pflanzen-Diotikon (1856), ein Werk, welches eine große Menge bisher unbekannter und zum Theil schöner Pflanzennamen enthält, die unmittelbar aus der Volkssprache geschöpft sind, und welches zugleich in seiner ganzen Anlage als ein Vorbild für ähnliche Werke, die ihm hoffentlich bald nachfolgen werden, gelten kann. Im Gegensatz dagegen gewähren die allgemeinen Diotika, mit Ausnahme des berühmten Werkes von Schumler, meist nur ein verhältnißmäßig dürftiges Material für die Pflanzenbenennung, indem sie nur die Namen für die allergewöhnlichsten Pflanzen liefern, und daher in der Regel nur Bekanntes oder höchstens neue Formen bekannter Namen bieten. Nur solche Männer, die sich mit den Pflanzen der Gegend genau vertraut gemacht haben, sind auch im Stande, die Pflanzennamen dieser Gegend aus dem Dunkel hervorzuziehen und zu sammeln. Es wäre daher eine Hauptaufgabe aller derer, welche Specialfloren schreiben, daß sie in dem Gebiete, das sie bearbeiten, die volksthümlichen Pflanzen-Namen mit gleichem Eifer wie die Pflanzen selbst sammeln, und wenn nur das Interesse dafür lebendig geweckt ist, so kann es ihnen nicht schwer werden, ja muß ihnen eine willkommene Abwechslung gewähren, auch diesen Theil ihrer Arbeit, der sie mit dem Volksleben in enge Berührung bringt, bei ihren Ausflügen zu leisten. Wir hoffen, daß das Durheim'sche Werk dazu Anregung geben werde. Endlich haben wir als bahnbrechend noch die drei bis jetzt erschienenen Hefte: Zum Thier- und Kräuterbuche des mecklenburgischen Volkes von Dr. Carl Schiller (1861—64) zu nennen. Diese Hefte enthalten nicht nur eine äußerst reichhaltige Fundgrube für Thier- und Pflanzennamen, welche in Bezug auf Form und Verbreitung genau festgestellt sind, sondern auch höchst schätzbare Untersuchungen über den Ursprung und die Bedeutung der einzelnen Benennungen, Untersuchungen, welche nicht bloß von dem Verfasser selbst herrühren, sondern auch auf brieflichen Mittheilungen des als scharfsinnigen Sprachforscher rühmlichst bekannten Fr. Woeße beruhen. Es sind diese Untersuchungen

um so höher anzuschlagen, als dies äußerst schwierige Gebiet der Sprachforschung, welches die Pflanzennamen darbieten, von den Sprachforschern mit Ausschluß von J. Grimm, in neuester Zeit von A. Pictet, bisher ungebührlich vernachlässigt ist.



1. Ranunculaceae Glinznelten.

1. Clematis die Reine [Lo. Fu. N...],

den daneben vorkommenden Formen Reine [Ma. N], Reine [Lo. Fu.], und Reile [althochd. liela, liola] schon wegen der weit größeren Verbreitung der ersteren Form vorzuziehen. Der Name bezeichnet die mit Reinen, Seilen verglichenen und dazu verwendbaren Reben der Pflanze [„gibt gute Bindseil“ Lo. 284], wie auch die Namen „Hagseil, Herenstrang [N.], Waldstrid“ [Ho.] beweisen, und auch der althochdeutsche Name *hranca* [Dief. Vitalba] d. h. Rante deutet auf einen ähnlichen Begriff. Ein anderer einfacher Name die Ruele, Rüle, Reile [Schme, N. Ho.], welcher ursprünglich die mit einer Fughobel oder Rüet [Schme.] hervorgebrachte Vertiefung bezeichnet, ist viel weniger verbreitet und auch in seiner Anwendung auf die Pflanze nicht so klar. Den Namen Beckel führt Köne [27] für Clematis an, Nennich hat ihn für *Acalypha* (die der *Euphorbia* und *Mercurialis* nahe steht), wir haben ihn für *Corospermum* (588) gewählt. Keteinl f. 185, Grensfing [N.] 191.

- *Flammula* L. Blafen-He. — *Vitalba* L. Reben-
- *integrifolia* L. Blau-[N.] — *Viticella* L. Zaun-He.
- *recta* L. Steif-[Gar.]

2. Atragene die Straube [Ho.].

Die *A. alpina* wird von Holl Grasstrauben genannt. Die Straube (Strübli bei Hebel) ist Bezeichnung eines Kuchens mit rauher oder gerippter Oberfläche. Ob die doppelt dreizähligen gezähnten Blätter mit irgend einem solchen Backwerk vergleichbar erscheinen mochten, oder der Grund der Benennung ein anderer sei, läßt sich schwer entscheiden. Der Name: Umwund [Ho.], vom rebenartigen Umwinden entnommen, ist für Zusammensetzungen wenig geeignet.

- *alpina* L. Gras- [Ho.]

3. *Thalictrum* die Amstel

aus Amstelkraut [N. Du.], von unklarer Bedeutung, oder vielleicht die Unstet aus Unstetkraut. Leider ist der sehr alte, besonders auch in den nordischen Sprachen vorkommende Name Wielandskraut nicht zu verwerten. Waldbrühl hat den unklaren und unschönen Namen Flume, der sonst nirgends zu belegen ist.